

Machtverhältnisse
Geschlechterverhältnisse
Produktionsverhältnisse

(Tino Heim, Dresden)

Gegenstand:

- Zusammenhang von Machtverhältnissen, Geschlechterverhältnissen und Produktionsverhältnissen
- Defiziten in der Bestimmung dieses Zusammenhangs in sozialwissenschaftlichen Geschlechtertheorien
- Vorschlag zur Definition von Haupttendenzen und Dynamiken der Geschlechterverhältnisse in kapitalistischen Gesellschaften

- **Achtung:** Beschränkung auf zentrale soziologische Paradigmen
- biologistisch, naturalistisch, esoterisch oder kosmologisch begründete differenzfeministische Ansätze (**Gynozentrismus**) werden ausgeblendet
- sozial- bzw. gesellschaftlich konstruierter Charakter der Geschlechterverhältnisse und -kategorien (einschließlich biologischer Kategorien) wird vorausgesetzt

...wozu eigentlich wissenschaftliche Begriffsarbeit?

„*Scharfe Scheidung ist in der Realität oft nicht möglich, klare Begriffe sind aber dann deshalb nur um so nötiger.*“

(Max Weber: Wirtschaft und Gesellschaft. Tübingen 1922, S. 123)

- begriffliche Unterscheidungen konstituieren erst wissenschaftliche Beobachtungsschemata
 - Begriffe sind nie unmittelbares Abbild der Wirklichkeit
 - wissenschaftliche Analyse gilt Zusammenhängen und Wechselwirkungen, die nicht unmittelbar sichtbar sind (z.B. Gravitation, Dominanzverhältnisse etc.)
 - Begriffe sind Instrumente, um eine unbestimmte Realität in bestimmter Form wahrzunehmen und zu verarbeiten
 - *alle* begrifflichen Unterscheidungen haben einen „blinden Fleck“, d.h. sie eröffnen Beobachtungsmöglichkeiten *indem* sie andere Möglichkeiten ausschließen
- Begriffe präjudizieren den Möglichkeitsraum und die Grenzen jeder empirischen Erhebung, jeder theoretischen Analyse und jedes strategischen Verhaltens

...wozu eigentlich wissenschaftliche Begriffsarbeit?

- **Begriffsarbeit und analytischer Kritik**
- normative Formulierung von Unbehagen oder Parteinahme sind *keine* Kritik
- Kritik muss Ursachen und Wirkungszusammenhänge aufklären und Ansatzpunkte zu ihrer Veränderung aufzeigen
- Treffsicherheit und Wirksamkeit einer Kritik hängt wesentlich von Begriffsgebrauch ab
- verfehlte Begriffe, die Ursachen der kritisierten Phänomene nicht adäquat erfassen, tragen oft unfreiwillig zur Reproduktion dessen bei, was sie kritisieren wollen
- z.B. ist es ein Unterschied ob „Sozialkritik“ als Forderung von „mehr Solidarität der ‚Starken‘ mit den ‚Schwachen‘“ (SPD) formuliert wird oder ob sie konkrete strukturelle Ausbeutungs- und Dominanzverhältnisse benennt

...wozu eigentlich wissenschaftliche Begriffsarbeit?

➤ zwei Möglichkeiten sozialwissenschaftlicher Begriffsarbeit:

a) Übernahme allgemein etablierter Begriffe

- Sozialwissenschaft bleibt **exoterisch** und allgemein verständlich
- übernimmt dafür aber Unschärfen, Vorurteile, Ideologien und Grenzen der Alltagssprache und wird als eigenständige Disziplin überflüssig

b) eigene Begriffsarbeit

Konstruktion neuer Begriffe / systematische Neubestimmung etablierter Termini

- Sozialwissenschaft wird **esoterisch** (relativ geschlossene, exklusive Fachterminologie)
- gewinnt dafür neue Möglichkeiten der Beobachtung, der methodischen Kontrolle ihrer Beobachtungsinstrumente und des reflexiv kritischen Verhaltens zu ihrem Gegenstand

➤ Kritik anderer Positionen setzt Verständnis ihrer Begriffe voraus

- unproduktive Debatten durch wechselseitige Unkenntnis der Begriffe

...wozu eigentlich wissenschaftliche Begriffsarbeit?

➤ Verhältnisbegriff

- z.B. Missverständnis des Begriffs „Produktions*verhältnisse*“ als fixierte Struktur führt zu marxistischen Fehlschlüssen
- *Verhältnisse* meinen bei Marx gerade *keine* Struktur

Verhältnisse sind:

- relationale, wechselseitige, flexible, dynamische, verschiebbare Beziehungsgeflechte von aufeinander einwirkenden Elementen
- Elemente sind ihrerseits erst durch den je aktuellen Stand der Beziehungen und Wechselwirkungen bestimmt
- Verhältnisse lassen sich nur ändern indem zugleich alle in Beziehung stehenden Elemente verändert werden

„Die Gesellschaft besteht nicht aus Individuen, sondern *drückt die Summe der Beziehungen, Verhältnisse aus*, worin diese Individuen zueinander stehn.“ (MEW 42, 189); kapitalistische Gesellschaft ist „kein fester Kristall, sondern ein [...] beständig im Prozeß der Umwandlung begriffener Organismus“ (MEW 23, 16)

...Machtverhältnisse

Macht = „Struktureigentümlichkeit aller menschlicher Beziehungen“ (Elias); „Universalie gesellschaftlicher Existenz“ (Luhmann)

Herrschaft = Sonderform auf Dauer gestellter (institutionalisierter) Machtverhältnisse; Strukturmoment aller bekannten Hochkulturen

- Macht- und Herrschaftsverhältnisse sind wesentliche Momente der Bildung, Verstetigung und Veränderung sozialer Ordnung
- vielfältige sozialwissenschaftliche Analysefelder
- (Sozialisations- und Interaktionstheorie, soziale Ungleichheitsforschung, Wirtschafts-, Bildungs- Wissens- und Geschlechtersoziologie...)
- sehr heterogene sozialwissenschaftliche Begriffsverwendungen, die sich von Alltagsverständnissen deutlich unterscheiden

...Machtverhältnisse

„Macht bedeutet jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht. [...] Der Begriff Macht ist soziologisch amorph. Alle denkbaren Qualitäten eines Menschen und alle denkbaren Konstellationen können jemand in die Lage versetzen, seinen Willen in einer gegebenen Situation durchzusetzen.“

Max Weber: Wirtschaft und Gesellschaft. Tübingen 1922; S. 28 f. [im weiteren zit. als: WuG]

➤ Kern der Definition ist die *Chance*

- es geht nicht um die Aktualität der Machtausübung, sondern um die *Potentialität*, die Möglichkeit eigenen Willen durchzusetzen

Bedingungen dieser Möglichkeit können sein:

- (personale) *Qualitäten* (Fähigkeiten, Eigenschaften etc.)
- (soziale) *Konstellationen* (Beziehungsgefüge, Verhältnisse, Strukturen)

➤ Definition umfasst auch sog. „strukturelle Macht“

➤ amorpher Charakter (jede denkbare Qualität oder Konstellation): z.B. können auch Attribute wie Schwäche, Schutzbedürftigkeit etc. in bestimmten Konstellationen Grundlage von Macht sein

...Machtverhältnisse

- Neubestimmung des Machtbegriffs in Poststrukturalismus, Systemtheorie etc. Michel Foucault (1926-1984), Pierre Bourdieu (1930-2002), Niklas Luhmann (1927-1998).
Wichtiger Vorläufer: Antonio Gramsci

Relationaler Charakter von Macht und Herrschaft

- Macht ist **keine** substantielle Eigenschaft und kein Besitz
 - ob Fähigkeiten oder Ressourcen Machtwirkung entfalten, entscheidet sich in gesellschaftlichen Verhältnissen und je konkreten Beziehungskonstellation
 - der Anschein, dass jemand / etwas (Amt, Institution etc.) „*Macht hat*“ ist Produkt sozialer Positionen, Funktionen und Zuschreibungen
 - auch *Charisma* beruht auf Übertragung, in der eine Gruppe einer Person diese Gabe zurechnet oder entsprechende Anmaßungen anerkennt
- ***Macht ist eine wechselseitige Beziehung***
 - kein einseitiges Wirkungsverhältnis
 - soziales Wechselwirkungsverhältnisses „zwischen Partnern“
 - erfordert aktive Kooperation, Mitwirkung aller Seiten des Verhältnisses

...Machtverhältnisse

Macht / Herrschaft und Freiheit

- kennzeichnend für Machtbeziehungen ist asymmetrische Struktur ungleich verteilter Handlungsmöglichkeiten;
- gleichwohl setzen Machtverhältnisse auf *beiden* Seiten Freiheit voraus
- Macht als Form des Handelns die, „das Feld eventuellen Handelns der anderen zu strukturieren“ sucht, kann „nur auf ‚freie‘ Subjekte ausgeübt werden“, „Wo die Determinierungen gesättigt sind existiert kein Machtverhältnis“ (Foucault: 1987)
- **Macht & Herrschaft sind von Gewalt & Zwang kategorial unterschieden**
 - Macht- / Herrschaftsverhältnis = Handeln wirkt auf Handeln ein
 - Möglichkeitsfeld verschiedener Reaktionen
 - Gewalt / Zwang = Handeln einer Seite wird auf Gegenseite passiv erlitten
- Gewalt eliminiert „Handeln durch Handeln“, schließt dadurch die für Macht kennzeichnende „kommunikative Übertragung reduzierter Handlungsprämisse“ aus (Luhmann 1975, S. 64)
- Gewaltdrohung kann als *Vermeidungsalternative* zur Konstitution und Verstetigung von Machtverhältnissen beitragen; Gewaltanwendung impliziert aber den Zusammenbruch des Machtverhältnisses

...Machtverhältnisse

Macht als produktiver gesellschaftlicher Mechanismus:

- interessant an einem Machtverhältnis ist weniger was es ausschließt und eher was es hervorbringt und ermöglicht
- Abgrenzung von negativem ‚juridischen‘ Machtverständnis
 - Disziplinar- und Biomacht (Foucault) sind Beispiele produktiver Formen von Macht, die Handlungsvermögen gerade der ‚Unterworfenen‘ steigern

strukturelle und funktionale Dimension von Machtverhältnissen

- soziologisch interessant ist weniger offenkundige, unmittelbare individuelle Machtausübung und eher latente strukturelle und funktionale Asymmetrien in den Klassen- oder Geschlechterverhältnissen (s.u.)

ubiquitärer und dezentraler Charakter von Macht und Herrschaft

- Macht ist *allen* sozialen Beziehungen immanent (durchzieht politische Verhältnisse, Wissensbestände, Geschlechterbeziehungen Produktionsbeziehungen, normative Orientierungen, etc.)
- gegen politische Fiktion der Zentralisierung von Macht (Staat; Eliten etc.)
- Machtverhältnisse sind oft unsichtbar, da sie den sozialen Wahrnehmungs- und Bewertungskategorien als Selbstverständlichkeiten zugrunde liegen („symbolische Macht“ bei Bourdieu)

... Geschlechterverhältnisse als Machtverhältnisse

- Geschlechterkonstellationen als klassisches Beispiel asymmetrischer Ausbeutungs-, Dominanz- und Abhängigkeitsbeziehungen
- Ambivalenzen, Uneindeutigkeiten, Wechselseitigkeiten der Machtverhältnisse

z.B. Machtverhältnisse in konventioneller RZB (romantische Zweier-Beziehung)

- patriarchale Grundkonstellation der RZB führt zu klassischer Herr-Knecht-Dialektik (Hegel)
- Umkehrung des oberflächlich sichtbaren Dominanzverhältnisses
- RZB ist als elementare Form von Arbeitsteilung & Austauschbeziehung wichtiges Element der kapitalistischen Produktionsverhältnisse
- Beide Seiten des Verhältnisses können emanzipatorisches Eigeninteresse an der Überwindung haben

<p>Dominanz / Ausbeutung</p>	 <p>als ♂ klassifizierte Seite beutet Reproduktionstätigkeit der als ♀ klassifizierten Seite aus (Haushalt, soziale Kontaktpflege, Fürsorge, Alltagsorganisation etc.)</p>
<p>Dominanz / Abhängigkeit</p>	 <p>Entautonomisierung, Entmündigung und Regression der als ♂ klassifizierten Seite, die ohne ♀ nur eingeschränkt existenzfähig ist</p>

...Geschlechterverhältnisse in den Sozialwissenschaften

- Geschlecht = multifunktionale, omnipräsente und naturalisierte soziale Unterscheidungskategorie
- elementarer Klassifikationsbegriff (Etymologie im dt. von etwas einer Kategorie zuschlagen)
 - Klassifikationen verzeichnen nicht einfach gegebene Unterschiede, sondern stellen sie durch aktive Praktiken des Unterscheidens her
 - binäre Klassifikation des genitalen Sexualdimorphismus als Basis weiterer Klassifikationen und daran geknüpfter Ungleichbehandlungen in Sozialisation, Bildung und Beruf, Politik, Religion, Gesundheitswesen, Sport, räumlicher Ordnung, Mode, Medien, Weltbildern etc.
- multifunktional & omnipräsent: Sinnstrukturen und Relevanzsysteme in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens sind geschlechtlich codiert und tragen zur Reproduktion der Geschlechterdifferenzen bei
- Naturalisierung = Verkehrung der Ursache-Wirkungs-Verhältnisse: Geschlechterverhältnisse die Produkt und Moment gesellschaftlicher Verhältnisse und Praktiken sind, gelten als deren natürliche Ursache

Geschlecht als soziologisches Problem

- Ausgangspunkt: geringe & amorphe biologische Unterschiede können erhebliche und eindeutige soziale Differenzen nicht erklären

Soziologisch Erklärungsbedürftig sind z.B.:

- Formen der Geschlechterklassifikation und ihre Inkorporation in Habitus- und Praxisformen
- geschlechtsspezifische Ausprägung der Sozialisation
- Bedingungen der Formung und Präsentation vergeschlechtlichter Körper
- Interaktionsarrangements in denen Geschlechterdifferenz performativ reproduziert wird (doing gender)
- kulturelle und mediale Inszenierung von Geschlecht
- statistische Differenzen in Bildung, Beruf, Laufbahn, Kapitalverfügung etc.
- Ausbeutungs- und Herrschafts-, bzw. Dominanzverhältnisse
- Genese und Wandel der modernen Geschlechterordnung
- Ursachen und Verlauf von um Geschlechterfragen zentrierten sozialen Bewegungen

Feministische Theorie als Patriarchatskritik:

- insbesondere in den 1960er und 70er Jahren verbreitet
- große interne Differenzierung durch Verbindung mit anderen Ansätzen (z.B. Psychoanalyse, Marxismus, verschiedene Kulturtheorien)
- Erklärung und Kritik bestehender struktureller Ungleichheitsverhältnisse zwischen den Geschlechtern aus patriarchalen Herrschafts-, Ausbeutungs-, und Unterdrückungsverhältnissen
- Patriarchat als verschiedene historische Gesellschaftsformationen übergreifender Hauptantagonismus
- Patriarchat wird tendenziell einseitig auf aktives Tun bzw. auf ahistorische Eigenschaften von als ‚Männer‘ klassifizierten Akteuren zurückgeführt
- Enge Verbindung zu sozialen Bewegungen
- Problem: Grundlegende Differenzen Mann / Frau; ‚männliche‘ / ‚weibliche‘ Prinzipien werden unhinterfragt reproduziert
- Tendenz zu differenztheoretischen Engführungen (Gynozentrismus, Biologismus und Sexismus)

(Vgl. u.a.: Jutta Menschik: Feminismus-Geschichte, Theorie, Praxis. Köln 1977)

Gendertheorie / (Un-)Doing Gender:

- Unterscheidung von Sex (biologisches) / Gender (soziales Geschlecht) durch Psychoanalytiker Robert Stoller (1968) zur Analyse der Identitätsprobleme bei Personen, die bei „falschen“ oder „fehlenden“ sexuellen Merkmalen nach eindeutigen Rollezuweisungen „männlich“/„weiblich“ sozialisiert wurden
- Durch Ann Oakley (1972) in soziologischen & -politischen Kontext gerückt:
 - bringt Variabilität kultureller ‚Geschlechterordnungen‘ auf eine griffige Formel
 - grenzt Natur- und Sozialwissenschaften klar ab und wendet sich gegen Vermischung ‚natürlicher‘ und sozialer Eigenschaften
- **Doing Gender:** übernimmt Sex/Gender Unterscheidung in Rollen- und Sozialisationstheorie, Ethnomethodologie etc.
 - Untersucht (Re-)Konstruktion sozialer Geschlechterdifferenz in der Interaktion sich gegenseitig *vergeschlechtlichender* Akteure
 - Doing Gender = aktive Mitwirkung beider Geschlechter, die im performativen Ausleben ihrer Genderidentitäten das je andere Geschlecht voraussetzen
 - Geschlecht als „generatives Prinzip der Herstellung sozialer Ordnung“

Kritik an Genderkonzepten und der Sex/Gender Unterscheidung:

- Doing-Gender-Ansatz blickt zu Einseitig auf performative Dimension des kooperativen Auslebens von Geschlechtsidentitäten
- Vernachlässigt gesellschaftlicher Zwänge, Überbetonung von Freiheitsgraden
- symbiotisches Verhältnis des Begriffspaares Sex / Gender: „Gender“ ist als variable Dimension, nur in Abgrenzung zur unhinterfragten, konstanten ‚Naturdimension‘ (Sex) definiert
- Unterscheidung ist unhinterfragt in einem westlich orientierten Feld binärer Oppositionen (Natur/Kultur) verortet
- „Gender“ ist etymologisch selbst mit naturalisierten Geschlechtsattribute verknüpft (im Sinne des lat. *generare* = „zeugen“ gebraucht)
- Konzept als „*coatrack view of self-identity*“: invarianter „Sex“ bleibt den daran aufgehängten variablen Genderidentitäten als Kern vorausgesetzt
- Tendenzen zur normativ-präskriptiven Behauptung ‚notwendiger‘; ‚richtiger‘ oder ‚falscher‘ Geschlechtsidentitäten

Vgl. Haraway, Donna: Geschlecht, Gender, Genre – Sexualpolitik eines Wortes, in Hauser, Kornelia (Hg.): Viele Orte. Überall? Feminismus und Bewegung. Festschrift für Frigga Haug. Berlin 1987, S. 22-41; Nicholson, Linda: Interpreting Gender, in: Nicholson, Linda/Seidman, Steven (Hg.): Social Postmodernism. Beyond identity politics. Cambridge 1995, S. 39-67.

Strukturtheoretische Ansätze

- Fragen nach objektiven gesellschaftlichen Kontexten und Zwängen *hinter* den in Doing-Gender Konzepten untersuchten Interaktionen
 - Grundfrage nach Systemen von Relationen in denen Elemente / Positionen definiert und bestimmt sind
 - geschlechtsspezifische Ordnungsprinzipien in Sprache Mythen, Weltbildern, Raum und Architektur, geschlechtlich strukturierten Zusammenhängen in Bildung, Politik, Recht, Sozialstruktur
- z.B. Strukturen von Raum & Architektur reproduzieren Geschlechtsidentitäten:
- geschlechtliche Aufladung von Räumen und Einrichtungsgegenständen im ‚kabyliischen Hauses‘ (Bourdieu) führt zusammen mit Ordnung der Zeit und des gesamten Weltbilds dazu, dass die geschlechtliche Differenz (als kosmologisches Grundprinzip) überall zu sein scheint
 - individueller Körper wird dadurch permanent zur Ordnung gerufen sich ebenfalls dieser allgemeinen Ordnung der Dinge entsprechend zu verhalten
 - ähnlich: Goffmans Analyse der räumlichen Ordnung von Toiletten, Kaufhausabteilungen, Büros... die Interaktionen präfiguriert
 - biologisch funktionslos Strukturen dienen Reproduktion sozialer Differenzen

Poststrukturalistische / postfeministische Perspektiven

Kritiken an anderen Ansätze:

- Doing-Gender Ansätze naturalisieren biologisches Geschlecht & übergehen Zwänge hinter dem heteronormativen Geschlechtsdimorphismus
- Strukturtheorien objektivieren bestehende Zusammenhänge ohne nach generativen Prinzipien ihrer Erzeugung oder Veränderung zu Fragen
- Feministische Theorien vermitteln zu einseitiges Bild von Herrschaft und Unterdrückung und reproduzieren Binarität von Männlich / Weiblich
- Radikalisierung der wissenschaftlichen Dekonstruktion: nicht nur soziales- (Gender) sondern auch biologisches Geschlecht als sozial konstruiert
- diskursive Konstruktion der (biologischen) Zweigeschlechtlichkeit seit dem 19. Jahrhundert
- „Performative Einschreibung“ von Geschlecht
- Geschlecht als Effekt produktiver Machtverhältnisse und Machttechniken
- Problem: unspezifischer Machtbegriff ersetzt Fragen nach konkreten gesellschafts- und sozialstrukturellen Bedingungen und Funktionen der Geschlechterkonstruktion

...Geschlechterverhältnisse und Produktionsverhältnisse

- historisch materialistische und funktionsanalytische Perspektiven müssten die Erklärungsdefizite der sozialwissenschaftlichen Paradigmen korrigieren

Mögliche Fragen:

- **Warum** wird Geschlecht in der Moderne zum diskursiven und strategisch-praktischen Problem?
- **Welche** Funktionen werden an Geschlechterverhältnisse angelagert
- **Wodurch** werden Emanzipationsbewegungen in Wirtschaft, Politik, Recht, Bildung anschlussfähig?
- **Wie** erklärt sich paradoxe Gleichzeitigkeit von erhöhter formaler Gleichheit und Reproduktion sozialstruktureller Ungleichheit?
- **Welche** Möglichkeitsträume und Grenzen der Varianz von Geschlechterverhältnissen gibt es innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsformation

Produktionsarbeit / Reproduktionstätigkeit

- basales Differenzierungsprinzip in kapitalistischer Ökonomie (keine klare Trennung in vorkapitalistischen Gesellschaften)
 - Reproduktionstätigkeit = alle zur Reproduktion gegebener gesellschaftlicher Verhältnisse notwendige Tätigkeiten (umfasst biologische und soziale Reproduktion, variable Kulturbedürfnisse, Pflege von Alten und Kranken, soziale Anerkennung und Bindung, Zuwendung etc.)
 - Produktionsarbeit = alle Arbeit die auf Erzeugung eines über die Reproduktion hinausgehenden Surplusprodukts verwendet wird
 - *Prinzipiell* kann jede Form von Produktionsarbeit auch als Lohnarbeit (Lohn=Reproduktionsbedarf der Arbeitskraft) verrichtet werden und für Einzelkapitale zur Quelle der Wert(ab)schöpfung werden
 - (keine Substantielle sondern gesellschaftliche Formunterscheidung)
- ABER: über Lohnarbeit vermittelte Produktionsarbeit reduziert (als Geldäquivalent bezahlt) direkt (>Löhne) oder indirekt (>Steuern) Profitrate
- nicht alle Reproduktionstätigkeiten lassen sich in die Form von Wert-Äquivalenz quantifizier- und verrechenbarer Arbeitsleistungen bringen
- kapitalistische Gesellschaften versuchen daher Reproduktionstätigkeit auf kostenneutrale Institutionen auszulagern (die sie zugleich zerstören)

...Geschlechterverhältnisse und Produktionsverhältnisse

Krise und Abspaltung der Reproduktionstätigkeit

- Umwälzung gesellschaftlicher Produktionsverhältnisse (ursprüngliche Akkumulation / Industriekapitalismus)
- Destruktion tradierter Reproduktionsinstitutionen (erweiterter Großfamilie, dörfliche Gemeinwesen, Zünfte, Gilden und Knappschaften, kirchliche Sozialeinrichtungen)
- Faktische Auflösung traditioneller Geschlechterordnungen
- Einbindung von Frauen als (billige) Lohnarbeitskraft in ökonomische Verwertungsprozesse destruiert Familie
- Fabrikarbeit verändert Ausprägung des weiblichen Körpers bis zur Gefährdung der biologischen Reproduktion
- Irritation der Geschlechterbilder und Krise gesellschaftlicher Reproduktions- und Integrationsfunktionen als Hintergrund der Geschlechterdiskurse & -Politiken des 19. Jahrhunderts
- Restitution/ Neuformation des Geschlechtsdimorphismus & der Kleinfamilie zur Abwälzung gestörter Reproduktionsfunktionen auf weibliche Gratisarbeitskraft

Gegenläufige emanzipatorische Tendenzen

- Gegenläufig zu o.g. Tendenzen impliziert kapitalistische Produktion Tendenzen, die weibliche Emanzipationsbewegungen im 19. Jh. bzw. partielle Auflösung des Geschlechtsdimorphismus im 20. Jh. fördern
- doppelte Wirkung der industriekapitalistischen Produktionsweise auf soziale Position von Frauen:
- proletarische Frauen werden durch Lohnarbeit aus singulärer Bindung an die Reproduktionssphäre (Haushalt, Familie) entbunden und erlangen sozio-ökonomische Freiheit
- bürgerliche Frauen werden durch Auslagerung vormals hauswirtschaftlicher Tätigkeiten in den Produktionssektor von ihrem bisherigen Tätigkeitsfeld abgeschnitten (innerliche Lösung vom häuslichen Sonderkreis) (Simmel)
- beides begünstigt Eroberung neuer Tätigkeitsfelder, neue Kontaktmöglichkeiten und Bildung praktischer Solidarität
- Entkopplung der Sexualität von der biologischen Reproduktion
- gesteigerte pharmazeutische & kosmetische Möglichkeiten für alternative Identitätskonstruktionen

Funktionale Anschlussfähigkeit emanzipatorische Bewegungen für das Kapitalverhältnis

- Gleichheit und Freiheit der Individuen als Wirtschafts- und Rechtssubjekte sind konstitutives Moment liberaler Marktgesellschaften und unvereinbar mit Diskriminierung
- formale Gleichbehandlung von Frauen in Wirtschaft, Bildung und Recht erhöht Pool eigenverantwortlicher, qualifizierter Arbeitskräfte; höhere Konkurrenz, Lohndruck
- Queer & Transgender eröffnen neue Produktions- und Marktsegmente für partikularisierte und flexibilisierte postfordistische Massenproduktion
- Experimentier- und Trendsetterfunktionen für Anreizung & Abschöpfung neuer Bedürfnisstrukturen

Gleichzeitigkeit von Gleichheit / Ungleichheit

- Soziale Geschlechterdifferenz ermöglicht weiter niedrigere Entlohnung von Frauen bei gleicher oder höherer Qualifikation
- fortbestehen von Reproduktionskrisen (Abbau sozialstaatlicher Absicherung) verstetigen konservative Geschlechterleitbilder
- gleichzeitige Ablehnung von Diskriminierung und neokonservativen Familienbildern im Neoliberalismus

...was nun. Strategiediskussion

„So furchtbar und ekelhaft nun die Auflösung des alten Familienwesens innerhalb des kapitalistischen Systems erscheint, so schafft nichtsdestoweniger die große Industrie mit der entscheidenden Rolle, die sie den Weibern, jungen Personen und Kindern beiderlei Geschlechts in gesellschaftlich organisierten Produktionsprozessen jenseits der Sphäre des Hauswesens zuweist, die neue ökonomische Grundlage für eine höhere Form der Familie und des Verhältnisses der Geschlechter. Es ist natürlich ebenso albern, die christlich germanischer Form der Familie für absolut zu halten als die altrömische Form, oder die altgriechische, oder die orientalische, die übrigens untereinander eine geschichtliche Entwicklungsreihe bilden. Ebenso leuchtet ein, daß die Zusammensetzung des kombinierten Arbeitspersonals aus Individuen beiderlei Geschlechts und der verschiedensten Altersstufen, obgleich in ihrer naturwüchsig brutalen, kapitalistischen Form, wo der Arbeiter für den Produktionsprozeß, nicht der Produktionsprozeß für den Arbeiter da ist, Pestquelle des Verderbs [...], unter entsprechenden Verhältnissen umgekehrt zur Quelle humaner Entwicklung umschlagen muß.“ (MEW 23, 514)

„Frauen haben unter kapitalistischen Bedingungen immer nur soviel Gleichberechtigung errungen [], wie ökonomisch notwendig oder nicht mehr vermeidbar war“ (Ute Gerhard 1978, 10).

„Gegen den Kapitalismus und sein Geschlechterverhältnis“?

Problem:

- Widersprüchliche Tendenzen und Entwicklungsdynamiken führen zu großer Bandbreite möglicher kapitalistischer Geschlechterverhältnisse
 - auch alternative Konzeptionen von Geschlechtsidentitäten und -Verhältnissen können in kapitalistische Produktionsverhältnisse integriert und produktiv genutzt werden
 - veränderte Geschlechterverhältnisse bedeuten noch keine Systemüberwindung
 - gerade im Bezug auf Geschlechterverhältnisse reicht es nicht, ‚gegen‘ den Kapitalismus zu sein
 - Notwendigkeit der Anerkennung emanzipatorischer Errungenschaften, Potentiale und Entwicklungsdynamiken der kapitalistischen Gesellschaftsformation, gerade um sie wirklich *überwinden* zu können
- „[W]enn wir nicht in der Gesellschaft, wie sie ist, die materiellen Produktionsbedingungen *und ihnen entsprechenden Verkehrsverhältnisse* für eine klassenlose Gesellschaft verhüllt vorfinden, wären alle Sprengversuche Donquichoterie.“ (MEW 42, 93)